

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis im Monat einschließlich Bringerlohn 1.25 Mk., bei Selbstabholung 1.25 Mk. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 4.05 Mk., für 1 Monat 1.25 Mk. (Bestellgeld vierteljährlich 4 Pf., monatlich 1 Pf.). — Fernpost unter Kreuzband monatlich 1.35 Mk. Postcheckkonto Nr. 53 477.

Redaktion:
Leipzig, Tauschstraße 10/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig.
Fernsprecher: 13 608.

Inserate kosten die 7gespaltene Zeile oder deren Raum 35 Pf., bei Platzvorschlag 40 Pf. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Bellegen von Prospekten ist bei der Gesamtauflage 4.— Mk. jedes Tausend, bei Teilaufgabe 5.— Mk. — Schluss der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 8 Uhr. — Postcheckkonto Nr. 53 477.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag in Leipzig, Tauschstraße 10/21, Fernsprecher: 4596 • Inseraten-Abteilung Fernsprecher: 2721.

Wilhelm Stolle gestorben.

Wilhelm Stolle †

Glauchau, 11. März. Wie die Glauchauer Zeitung berichtet, ist heute früh im benachbarten Gesau der Reichstags- und frühere Landtagsabgeordnete Stolle, 76 Jahre alt, nach nur kurzem Krankenlager gestorben. Stolle vertrat im Reichstag den 18. sächsischen Reichstagswahlkreis Zwickau.

Einer der ältesten und getreuesten Kämpfer des Sozialismus ist gestorben — ein Vierteljahr nach seinem 75. Geburtstag. Bis zum letzten Atemzuge wirkte er in voller Rüstigkeit für die Ideale, für die er mehr als ein halbes Jahrhundert gekämpft hat.

Stolle wurde am 10. Dezember 1842 in Frankenhäusen bei Grimnitzsch geboren. Schon in jungen Jahren schloß er, der gelehrte Gärtner, sich der erwachenden Arbeiterbewegung an, die besonders in der sächsischen Textilindustrie ihre Wurzeln schlug. Mit der Sächsischen Volkspartei trat er der sozialdemokratischen Partei — Eisenacher Richtung — bei.

Er litt unter den Verfolgungen des Sozialistengesetzes, aber unerschrocken und aufrecht beharrte er auf seinem Posten. In der Zeit der ärgsten Sozialistenverfolgungen, im Jahre 1881, errang er das Reichstagsmandat für den 18. sächsischen Reichstagswahlkreis Zwickau-Grimnitzsch, den er noch heute vertritt.

Sein offenes, gerades Wesen, sein charaktervolles Festhalten an der gewonnenen Ueberzeugung, sein unerschrockenes Eintreten für die sozialdemokratischen Grundsätze sicherten ihm die Sympathien der Arbeiterschaft.

Für ihn gab es kein revolutionäres Schwanken. Er stand immer auf der Seite der Partei und gehörte auch zu den 14 Sozialdemokraten, die im August 1914 in der Reichstagsfraktion gegen die Bewilligung der Kriegskredite auftraten. Als dann die Politik der Umlerner die Parteilspaltung herbeiführte, stand er von vornherein zu der Minderheit. Die sozialdemokratische Arbeitergemeinschaft wie die Unabhängige Sozialdemokratische Partei zählten ihn zu ihren Begründern.

Bis in seine letzten Tage wirkte er für die alten Grundsätze des Sozialismus, für die Unabhängige Sozialdemokratische Partei. Einer der getreuesten Kämpfer geht in ihm dahin. Möge sein Wirken ein Vorbild für die Jungen sein.

Höhen einer prinzipiellen Aussprache über der Menschheit große Gegensätze zu führen. Unsre Genossen aber, die diese Anwürfe mit einer verächtlichen Handbewegung beiseiteschieben und lieber über den von den Scheidemännern verübten „Verrat an den Arbeitern“ und die „Preisgabe sozialistischer Grundsätze“ reden, beweisen damit nur, wie wenig sie der politischen Aufklärungs- und Erziehungsarbeit der Freunde des Herrn Stampfer würdig sind. Was für ein Pharisäertum!

Indessen wollen wir nicht wie Kinder und alte Weiber darüber streiten, wer „angefangen“ hat. Sehen wir lieber zu, was Stampfer selbst an Dingen von „grundfährlicher Bedeutung“ vorzubringen weiß. Es muß doch schon etwas ganz Besonderes sein, denn nur in besonderen Fällen zeichnet er seine Aufsätze mit seinem Namen.

Er spricht über die Bewilligung der Kriegskredite, den Gegenstand also, der tatsächlich den Ausgangspunkt und in gewissem Sinne den Brennpunkt unserer Meinungsverchiedenheiten bildet und er dozirt folgendermaßen:

Die Unabhängigen sehen in der Zustimmung zu den Kriegskrediten die Wurzel alles Übels. Das aber heißt den Abstimmungen im Reichstag eine phantastische Bedeutung beimessen, das heißt in den von Marx so getauften parlamentarischen Kretilismus verfallen.

Die Stellung der Sozialdemokratie zu den Kreditvorlagen der Regierung ist praktisch gleichgültig, denn auch die beiden sozialdemokratischen Fraktionen zusammen machen im Reichstag nur eine Minderheit aus. Die Forderungen der Regierung hätten im Parlament immer eine Mehrheit gefunden, die Frage war nur, mit welchem Stimmenverhältnis die Kredite angenommen werden sollten: „Mit der Kreditverweigerung einer Minderheit verhält es sich aber so: entweder sie gewinnt Einfluß auf den Gang der Kriegskredite und will ihn gewinnen, oder sie hat diesen Einfluß nicht, und dann hat sie nicht viel mehr Bedeutung als ein Hindernis, das bellend hinter einem Wagen herläuft.“

Die Sozialdemokratie — will sagen: die abhängige — kann weder wünschen, durch Kreditverweigerung auf die Kraft der deutschen Waffereidämpfung zu wirken, noch will sie eine Politik der ohnmächtigen Proteste. Sie will vielmehr im Gegensatz zu den nur protestierenden Unabhängigen die „Aktion“ will „der Zeit die Zeichen des eigenen Willens ausdrücken“. (Im Ernst, so steht es da zu lesen!)

Die Unabhängigen sind gar nichts, weil sie nur ohnmächtige Proteste loslassen. Wären sie konsequent, so wären sie Bolschewiki: „Hier ist in der Tat der Punkt grundsätzlicher Meinungsverchiedenheit: Entweder deutscher Sozialdemokrat oder russischer Bolschewik!“

Das ist der Gedankengang des Herrn Stampfer, wie er ihn übrigens mit etwas anderen Worten in der letzten Zeit wiederholt entwickelt hat. Er läßt sich in zwei Sätzen zusammenfassen: Die Opposition durch parlamentarische Abstimmung hat für eine Minderheit keinen Sinn. Ihr bleibt nur die Möglichkeit, entweder bolschewistische Revolution zu machen oder nach Art der Unabhängigen durch positive Mitarbeit der Zeit die Zeichen des eigenen Willens aufzudrücken.

Erkennen die Regierungssozialisten wohl, daß hier durch den Mund ihres Wortführers die Politik der Sozialdemokratie vor dem Kriege in Bausch und Bogen verdammt wird? Die Partei hielt es, obwohl sie sich in der Minderheit befand, für ihre Pflicht, ihre oppositionelle Haltung durch entsprechende Abstimmungen zu bekunden, und sie verurteilte aufs schärfste die Haltung der Liberalen, die in den Zeiten des Bülowblocks durch Herrn von Papen verkündet ließen, sie wollten der Regierung weder Anlaß noch Vorwand geben, sie von der positiven Mitarbeit auszuschalten. Die Sozialdemokratie stimmte nach ihrer Ueberzeugung, auch wenn ihre Zustimmung keinen unmittelbaren parlamentarischen Erfolg versprach. „Es kommt nicht darauf an“, sagte B e b e l 1903 in Dresden, „ob man etwas gleich durchsetzen kann, sondern wir haben es zu fordern, weil es gerecht und vernünftig und somit notwendig ist.“ Durch die Gründe, die wir anführen, haben wir die draußen Stehenden zu überzeugen, daß diese ganze Politik... eine Klassenpolitik ist, daß Reich und Staat Klassenstaaten sind und es bleiben werden, so lange sie in der jetzigen Gestalt bestehen.“

Stampfer nimmt den entgegengesetzten Standpunkt ein. Er leugnet Sinn und Zweck der parlamentarischen Opposition einer Minderheit. Er schaltet die oppositionelle

Minderheit als solche einfach aus und erblickt ihr einziges Heil in ihrer Einreihung in den großen Block der Regierungsparteien, innerhalb deren sie dafür sorgt, daß der Zeit der Stempel ihres Willens aufgedrückt wird.

Spricht Stampfer wirklich im Namen der Scheidemannpartei, so stürmt sie also für die Kriegskredite, weil sie sich mit einem resignierenden Achselzucken sagt, daß eine Ablehnung ja doch nichts helfen werde. Grundsätzliche Opposition gegen den Klassenstaat ist ihr ebenso fremd wie der Wille zum Bekenntnis und damit zur Aufklärung. Eine für uns immerhin recht wertvolle Offenbarung!

Aber sie haben ja noch einen andern Grund, von dem man freilich nicht weiß, ob er in erster oder zweiter Reihe steht. Das Rein der Regierungssozialisten würde die Kraft der deutschen Waffen dämpfen. Der Frage, was ihr Ja bedeutet, geht Stampfer leider aus dem Wege, und deshalb müssen wir es sagen: Ihr Ja bedeutet die Stärkung des deutschen Annexionsismus und die Dämpfung der Kraft des Volkswillens zu einem demokratischen und dabei dauernden Frieden. Aus verhöhnt man, weil wir angeblich glauben, durch Sitzenbleiben bei der Abstimmung die Dinge in unserm Sinne leiten zu können. Die, die wirklich sitzen bleiben, die Hände im Schoß falten und beten: „Herr, Dein Wille geschehe“, sind aber die Unabhängigen. Ihre Politik ist eine Politik der Schwäche und Resignation, die sich vergeblich auf staatsmännische Weisheit herauszureden sucht.

Diese Passivität sucht Stampfer den Arbeitermassen als eine ihrem Betätigungsdrang entsprechende Aktion aufzureden, deren einzige Alternative der russische Bolschewismus sei. Ueber diesen Bolschewismus und die Möglichkeit, seine Methoden jetzt und überhaupt auf Deutschland zu übertragen, über seine Licht- und seine Schattenseiten will ich in diesem Zusammenhang nicht reden, aber es ist unter allen Umständen ein billiges Taschenspielerkunststück, ihn als die einzige Möglichkeit für diejenigen hinzustellen, die die Politik der Unabhängigen verwerfen. Wenn es wirklich zwischen der positiven Mitarbeit und dem revolutionären Terror keinen Mittelweg gibt, weshalb in aller Welt hat dann die Sozialdemokratie vor dem Kriege ein eigenes Programm und eine eigene Taktik herausgearbeitet? Weshalb hat man die Arbeiter nicht bis zu dem Zeitpunkt, wo den Führern die Gelegenheit zu einer Resolution günstig schien, der Einfachheit halber beim Nationalliberalismus Unterschlupf suchen lassen?

Über der Erfolg? Wir geben zu, die Politik der Unabhängigen hat den allgemeinen Frieden bisher nicht herbeiführen vermocht, hat auch nicht verhindern gekonnt, daß im Osten Friedensschlüsse vollzogen werden, die von dem sozialdemokratischen Ideal so weit entfernt sind, wie der Himmel von der Erde. Wo sind denn die Erfolge der Regierungssozialisten? Wo ist der Stempel, den sie ihrer Zeit aufgedrückt haben?

Wir brauchen uns nicht mehr in besondere Anstöße zu stürzen, um diese Frage zu beantworten. Der Stampfer nahestehende Abgeordnete Wendel hat in dem vor einigen Tagen hier erwähnten Artikel in der Frankfurter Volksstimme in dieser Beziehung alles Notwendige gesagt. Er konstatiert mit dürren Worten den völligen Bankrott des Regierungssozialismus, der vielleicht in Kleinigkeiten dies und das erreicht habe, im großen, in der Hauptsache aber vor dem Nichts stehe.

Wendel ist pessimistisch genug, anzunehmen, daß vielleicht die deutsche Arbeiterklasse mit einer Politik zufrieden sei, die für ihre Butterbrotinteressen Sorge und alles darüber hinausgehende als dekorativen Schmuckel ansehe. Dieser Pessimismus ist sicher unbegründet. Wenn es aber in der Tat Arbeiter in Deutschland gibt, die gelernt haben, sich so zu bescheiden, so tragen die Schuld die Stampfer und Genossen, die zwar bedauern, daß im Wahlkampf keine grundsätzlichen Erörterungen geführt werden, die aber durch die strikte Ablehnung grundsätzlicher Politik solchen Debatten von vornherein den Boden entzogen haben.

Ein Umlerner?

Uns wird geschrieben: Weist sie sonst nichts Besseres an, suchen die Gegner der Kandidatur des Genossen Breitscheid diesem daraus einen Grund zu drehen, daß er noch bis vor sechs oder sieben Jahren im bürgerlichen Lager gestanden habe. Es ist schon an sich ein starkes Stück, jemandem deshalb herabsehen zu wollen, weil er ohne Rücksicht auf materielle Nachteile, auf

Grundsätzliche Debatten und grundsätzliche Politik.

Von Rud. Breitscheid.

Die Art, wie der Wahlkampf in Niederbarnim geführt wird, hat nicht den Beifall Friedrich Stampfers. Er stellt mit Bedauern fest, daß zwischen den beiden rivalisierenden Richtungen keine Debatte von grundsätzlicher Bedeutung geführt wurde. Schuld an dieser Verflachung der Diskussion seien natürlich die Unabhängigen; Versuche der Regierungssozialisten, prinzipielle Erörterungen herbeizuführen, hätten bei uns keine Gegenliebe gefunden.

Wahrscheinlich hält Herr Stampfer die Methoden, wie sie in den Flugblättern der Unabhängigen und vor allem von seinem famosen Freund Selimann angewendet worden sind, für Musterbeispiele sachlicher und grundsätzlicher Kampfesweise. Wenn ich von dieser Seite der Reihe nach abstrahiere politische Unzuverlässigkeit, feiler Bestechlichkeit, des Landesverrats, des Eidbruchs und anderer Niederträchtigkeiten beschuldigt worden bin, so ist das nach Ansicht des leitenden Mannes in der Vorwärtsredaktion wohl als Versuch zu werten, uns durch gütliches Zureden auf die